

Gary Spicer's (Jack Spicer's eldest son's) greeting, 1997

I do not recall my father mentioning The Holocaust, his parents or his experiences during World War II. For me, his life began as a sailor in Haifa. The number on his arms seemed natural and The Holocaust was never really discussed in our family. The only memory I have was that we were never allowed to lick our fingers at the table, because it reminded him of his childhood there was never enough food. Jom haScho'a in Israel is a very emotional day, lectures at school and many programs on television devoted to the issue. Interviews with survivors of concentration camps are screened throughout the day. It is through these interviews that I began to realize, what it must have been for a young boy like my father to be torn away from his family, home and friends, to know that he would never see his mother and father again, to suffer illness and hunger and to have to fend for oneself at an age when the only thing that should worry boys, [is] homework and soccer ... My father managed to survive this Holocaust and establish a happy, healthy family and prosperous business. His life is devoted to being out to provide for his children and their grandchildren. To watch the love and patience he gives to his grandchildren is perhaps to watch an accumulation of love, that he was deprived of in his youth. It is interesting that only now is dad willing to show his past, I believe that he realizes that he has succeeded against all odds, it is the complete revenge. My children ask more questions than I ever dreamt of. The answer is to which only Zayda [Yiddish: grandpa] has the key. His decision to tell his story for his grand children closes the circle for him and lets others, too, help him carry the pain. Thank you.

Grußwort von Gary Spicer, Jack Spicers ältestem Sohn, 1997

(Übersetzung: H. Kipfer, T. Orr, L. Meck, J. Kuhn)

Ich erinnere mich nicht daran, dass mein Vater jemals den Holocaust, seine Eltern oder seine Erfahrungen im 2. Weltkrieg erwähnt hätte. Sein Leben begann für mich, als er Seemann in Haifa war. Die Nummer auf seinem Arm wirkte „natürlich“, und über den Holocaust wurde in der Familie nie wirklich gesprochen. Ich weiß nur noch, dass wir bei Tisch nie die Finger ablecken durften, weil es ihn an seine Kindheit erinnerte, wo es nie genug zu essen gab. Jom haScho'a ist ein sehr emotionaler Gedenktag in Israel, Schulunterricht und Fernsehprogramme sind dem Thema gewidmet. Den ganzen Tag werden Interviews mit KZ-Überlebenden gezeigt. Und durch diese Interviews begann ich zu verstehen, was es für einen kleinen Jungen, wie meinen Vater, bedeuten musste, weggerissen zu sein von Familie, Heimat und Freunden. Zu wissen, dass er Vater und Mutter nie wiedersehen würde, Krankheit und Hunger zu leiden und in einem Alter für sich selbst sorgen zu müssen, in dem Jungs eigentlich nur Hausaufgaben und Fußball im Kopf haben sollten. Mein Vater schaffte es, den Holocaust zu überleben, eine glückliche Familie und ein blühendes Geschäft zu gründen. Er widmet sein Leben seinen Kindern und Enkeln. Wenn man die Liebe und Geduld sieht, die er seinen Enkelkindern entgegenbringt, sieht man vielleicht eine Anhäufung der Liebe, die ihm in seiner Jugend entzogen wurde. Es ist interessant, dass Dad erst jetzt bereit ist, seine Vergangenheit zu zeigen, ich glaube, er erkennt: Dass er allen Widrigkeiten zum Trotz überlebt hat, ist die vollkommene Vergeltung. Meine Kinder fragen mehr als ich jemals gewagt hätte. Die Antworten kennt jedoch nur Zayda [Jiddisch: Großvater]. Seine Bereitschaft, seine Geschichte den Enkeln zu erzählen, schließt den Kreis für ihn und ermöglicht auch anderen, ihm dabei zu helfen, den Schmerz zu ertragen. Danke.